

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 986

Ahrensburg, Dienstag, den 1. September 1885

8. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat September werden von den Postanstalten zum Preise von 55 Pf., von der Expedition zum Preise von 45 Pf. noch fortwährend entgegen genommen.

## Die Kaiserbegegnung in Kremfier.

Wir sind nun einmal gewohnt, Monarchenbegegnungen als Bezeugungen für die Erhaltung des europäischen Friedens zu betrachten, und auch die letzte Kaiser-entrevue in Kremfier hat darin keine Ausnahme gemacht. Allerdings muß Angesichts der gegenwärtigen politischen Lage der Begegnung von Kremfier eine besondere Bedeutung beigegeben werden, wofür auch die Theilnahme der auswärtigen Minister an der Begegnung spricht, indes spricht Alles dafür, daß die hierbei gepflogenen politischen Verhandlungen lediglich der Erhaltung des Friedens galten. Und gewiß — nur zu viel Zündstoff zur Erhaltung eines europäischen Krieges ist durch die Rivalität zwischen England und Rußland aufgehäuft, um die Sorgfalt friedliebender Monarchen und ihrer Diplomaten diesen Zündstoff vor jedem Funken zu bewahren, vollauf gerechtfertigt zu finden. Das Charakteristische der gegenwärtigen politischen Situation liegt in dem russisch-englischen Zerwürfniß, das durch die Beendigung des Streits um den Zulfitarpaß keineswegs beseitigt erscheint. Sagt doch die jüngste englische Thronrede ganz offen, daß Schritte gethan würden, um die nordwestliche Grenze des indischen Reichs in einen Zustand angemessener Vertheidigung zu setzen und Englands Vorbereitungen auf den unvermeidlichen Kampf gegen das beständig nach Südosten vordringende Rußland

werden ergänzt durch Englands Suche nach Bundesgenossen in den asiatischen Nachbarländern, die durch Drummond Wolffs Mission in Konstantinopel eifrig betrieben wird.

Darin liegt, wenn auch der Ausbruch eines russisch-englischen Krieges im Allgemeinen nur Asien berühren würde, die Zündschnur, welche den Brand nach Europa hinüberleiten könnte. Oesterreichs wichtigsten Interessen liegen im Südosten, während Rußland nur auf den Augenblick wartet, in den Bosphorus einzudringen. Würde also, wie die Mission Drummond Wolffs befürchten läßt, die Türkei sich verlocken lassen, auf Englands Seite zu treten um diesem in einem event. russisch-englischen Kriege als Bundesgenossen die Dardanellen zu öffnen, so wäre damit der Berliner Vertrag durchbrochen, die orientalische Frage zu neuem Leben erwacht und Oesterreich und Rußland ständen naturgemäß als Feinde einander gegenüber. Muß nun einerseits der Abschluß eines englisch-türkischen Bündnisses als eine Gefahr für den europäischen Frieden betrachtet werden, so hat andererseits wiederum die stattgehabte Kaiserbegegnung in Kremfier den Charakter einer entschiedenen Demonstration gegen eine derartige, von England ausgehende, insgeheim auf eine Aufwiegelung der dabei interessirten europäischen Staaten gegen einander rechnende Bedrohung des europäischen Friedens, und dies gab der Entrevue die Bedeutung eines hochwichtigen politischen Ereignisses.

Es läßt sich aber keineswegs annehmen, daß Rußlands Herrscher lediglich im platonischen Liebeswerben um Friedensfreunde nach Kremfier gegangen ist. Nach einem Bericht, welcher der „Frankfurter Zeitung“ aus Kremfier zugeht, ist es nicht sowohl der Zweck Rußlands gewesen, ein Friedensbündniß zu

erneuern, als vielmehr sich für den für unvermeidlich gehaltenen Krieg zwischen England und Rußland Garantien für das freundschaftliche Verhalten Oesterreichs während dieses Krieges zu verschaffen. Der Berichterstatter will von einem hervorragenden Mitgliede des Zusammenkunft erfahren haben, daß trotz der bisherigen friedlichen Bemühungen in den höchsten österreichischen Kreisen ein russisch-englischer Krieg für unvermeidlich gehalten wird und derselbe Gewährsmann behauptete, daß in Warzin diese Ansicht getheilt werde. Als Hauptzweck der Zusammenkunft wird der Wunsch Rußlands angeführt, sich der wohlwollenden Neutralität Oesterreichs und Deutschlands bei einem etwaigen Kriege gegen England zu versichern und aus der freudigen Stimmung, in der sich der Zar bei der Abreise befunden haben soll, geschlossen, daß dieser Zweck vollkommen erreicht worden sei.

Wenn denn einmal Konjunkturalpolitik getrieben werden soll, so kann man nach Lage der Sache den Kombinationen der „Fr. Ztg.“ auch nicht eine gewisse Berechtigung abstreiten, obgleich ja schließlich in den wechselnden Bildern des politischen Treibens sich oftmals bedrohliche Momente zusammenstellen lassen, welche geeignet sind, die Lage in einem düsteren Lichte erscheinen zu lassen. Das hat sich im Laufe der letzten 15 Jahre schon öfter wiederholt und auch die regelmäßig als Kriegszeichen betrachtete orientalische-asiatische Frage hat wiederholt im Stadium der Brandsackel gestanden, ohne daß der prophezeite Weltbrand daraus entstanden ist. Nach unserer Auffassung kann und wird diese Machtfrage ebenso gut zwischen England und Rußland erledigt werden, als i. Z. die lange genug in der Luft schwebende Kriegsfrage zwischen Deutschland und Frankreich in einer unter diesen beiden Mächten

allein ausgemachten Abrechnung ihre Erledigung fand.

## Aus der Provinz.

**§ Kreis Stormarn.** Für die am 1. Dezember d. Js. stattfindende Volkszählung im Deutschen Reiche sind die Vorbereitungen in vollem Gange. Die Zählung wird ganz so wie vor 5 Jahren ausgeführt und nur bezüglich der Berufsclassen diesmal insofern beschränkt, als die letzteren jetzt nicht gezählt werden. Die Zählkommissionen sollen bis zum 15. November gebildet sein; ihrer Konstituierung wird dann die Abgrenzung der Zählbezirke und die Ernennung der Zähler folgen.

**\* Ahrensburg, 31. August.** Unter der schweren Beschuldigung des blutschänderischen Umganges mit seiner 15-jährigen Enkelin wurde am Freitag Abend der 78-jährige Rätbner und Nachtwächter B. in Meiendorf verhaftet und dem hiesigen Amtsgerichtsgefängniß zugeführt.

— Gestern Morgen passirte ein ganzer Trupp Radfahrer unsern Ort, unter den Befehlen befand sich ein zweiflügeliges, welches von einer Dame und einem Herrn gemeinschaftlich gefahren wurde. Als des Abends einige Radfahrer einen Fußsteig über Felder zur Rückfahrt benutzten, passirten sie eine Weidekoppel, worauf Kühe gingen. Eine der letzteren stand auf dem Fußwege und da ein Radfahrer dachte, das Thier würde den Weg wohl frei geben, fuhr er frisch darauf los. Die Kuh scheint aber im Bewußtsein ihrer überlegenen Körpermaße wenig Respekt vor dem windigen Gefährt gehabt zu haben, denn sie machte gar keine Miene, den Weg frei zu geben. Es blieb also dem Radfahrer, da er es auf einem Zusammenstoß mit dem Thiere doch nicht ankommen lassen konnte, nichts weiter

## Die Lieblingkinder.

Novelle

7

von M. Gerbrandt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Durch Hausmanns kalte Festigkeit wurden Bergens Launen, die bei seiner zunehmenden Kränklichkeit immer häufiger auftraten, oft im Keime erstickt.

Valerie erkannte dies an, aber sie vermochte nicht, Hausmann dafür zu danken. Auch schien derselbe keinen Dank zu beanspruchen. Er ging kühl neben ihr her, ohne je anders als förmlich mit ihr zu verkehren. Desto größer war seine Intimität mit Alphons. So selten er ausging, wenn es geschah, geschah es, weil Alphons ihn abholte.

Valerie schloß daraus, daß ihr Bruder wegen des Geldes keine weiteren Bitten an sie gerichtet hatte, obgleich ihr Gatte sie, wie erwartet, abgewiesen — daß vielleicht Hausmann ohne ihr Wissen Rath geschafft habe.

Und jetzt, wo der reiche Schwager Starkow wieder da war, hatten Alphons Verlegenheiten wohl überhaupt ein Ende.

## 8. Kapitel.

Leonies Genesung wurde durch eine kleine Familienfestlichkeit gefeiert, die in einer Villa, dicht vor der Residenz, welche Starkow kürzlich erworben, stattfand.

Bergen war mit Mühe bewogen worden, trotz seines leidenden Zustandes, zu der Festlichkeit zu erscheinen, und dadurch allein war es Valerie möglich gemacht, ebenfalls an der Gesellschaft theilzunehmen.

Starkow schien entzückt von seinem neuen Besitztum, berichtete, während man, unter der Veranda sitzend, den prächtigen Garten überschaute, welche Verschönerungen er noch anzubringen gedenke, und sagte, sein Ideal sei eigentlich, ganz von den öffentlichen Geschäften zurückgezogen, als Landwirth sich der Pflege eines schönen Fleckchens Erde zu widmen.

„Das wäre auch das einzige, was für mich noch einigen Reiz haben könnte,“ sprach Alphons gähnend. „Wenigstens wäre man dann doch der ewigen Schereien mit Vorgesetzten und Untergebenen einmal überhoben. — Holz der Henker! Ich habe jetzt die Quälerei des Soldatenlebens bald satt! — Man kommt dabei herunter, ruiniert sich seine Gesundheit, und —“ das Uebrige ergänzte ein neues Gähnen.

Herr Wolter zog die Augenbrauen

zusammen, Arthur lächelte bitter und Hausmann sagte mit einigem Spott zu Alphons:

„Geben Sie Acht, man wird noch eines Tages einen ausgetauschten Prinzen in Ihnen entdecken. Wenigstens ist dies der einzige Verus, für den Sie geboren zu sein scheinen.“

„Oder der eines Lazzaroni,“ bemerkte Bergen, der für Arthur in seiner Weise eingenommen war, aber Alphons nicht leiden mochte, ingrimmig.

Starkow, der eben die Havannas herumgereicht hatte, lächelte flüchtig und nahm sich ebenfalls eine Zigarre, warf jedoch das eben angezündete Streichhölzchen wieder fort, als in diesem Augenblick die Damen auf die Schwelle traten.

„Wir streifen nur durch und wollen nicht stören,“ sagte Frau Wolter lächelnd. „Wir sind auf dem Wege, jetzt, wo die Sonne uns nicht mehr belästigt, den Garten zu bemuntern. Uebrigens macht sich die Abendkühle empfindlicher bemerklich, als ich glaubte, und ich habe mein Tuch in der Garderobe gelassen.“

Alphons, der nicht bei Laune war, bemerkte phlegmatisch:

„Etwas müssen die Damen immer vergessen!“

Alexander von Starkow war eben durch seine Frau in Anspruch genom-

men, Arthur entfernte sich, das Tuch zu holen.

„Darf ich für Sie nicht auch etwas besorgen, gnädige Frau?“ fragte Hausmann, sich halb erhebend, Valerie.

Sie dankte kopfschüttelnd. Trotz des leichten Sommerleides, das sie trug, ließ die innere Erregung heut keine Spur von Fröckeln bei ihr aufkommen.

Die Damen stiegen die Treppe hinab und die Herren nahmen ihre Unterhaltung wieder auf.

„Wie gesagt,“ sprach Starkow, ich weiß nicht, ob ich meine vorhin ange-deutete Idee nicht ausführe. Meine neue Würde als Vater — er erröthete unter dem lächelnden Blick Wolters — „hat mir plötzlich so viel Sinn für Häuslichkeit gegeben, daß die Wanderlust und die Neigung für die Welt, die mir von Jugend auf sonst im Blut gesteckt hat, völlig das Feld räumt.“

„Sie würden uns alle durch Ihr Hierbleiben erfreuen,“ entgegnete sein Schwiegervater. „Und ich bin überzeugt, daß dies namentlich auf Leonie die günstigste Wirkung — doch was ist denn das? Ruft man nicht im Garten um Hülfe?“

Die Männer stuzten sämmtlich — Starkow richtete sich forschend auf, sprang plötzlich empor, stürzte die Treppe hinab, und war im nächsten Augenblick hinter

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

übrig, als in voller Fahrt abzuspringen. Leider verletzte er sich hierbei einen Fuß so stark, daß er sein Befehl nicht wieder besteigen konnte, sondern pr. Bahn nach Hamburg fahren mußte. Seine Kollegen in der Kunst werden gut thun, bei ihren Fahrten über Land die Dickköpfigkeit unseres Rindviehes rechtzeitig mit in Rechnung zu ziehen.

**Altona**, 26. August. Vor dem Schöffengericht in Blankenese hatten sich am Donnerstag die Vorsitzenden und verschiedene Mitglieder mehrerer Hamburger Vereine wegen Uebertretung der Sabbath-Ordnung zu verantworten, weil die Vereine vor längerer Zeit mehrere Ortschaften Sonntags Nachmittags vor vier Uhr mit Musik durchzogen hatten. Es waren Vereine der Schriftsetzer, Drechsler und Tabackarbeiter; letzterer war auch beschuldigt, Nachts bei der Rückkehr ruhestörenden Lärm erregt und feuergefährliche Gegenstände mit offenen Laternen passirt zu haben. Die Schriftsetzer wurden zu je 20 Mk. Geldstrafe event. 3 Tagen Haft, der Präses der Drechsler zu 30 Mk. Geldstrafe event. 6 Tagen, die Mitglieder zu je 20 Mk. Geldstrafe event. 5 Tagen, der Präses der Tabackarbeiter zu 35 Mk. Geldstrafe event. 7 Tagen und 7 Mitglieder zu je 25 Mk. Geldstrafe event. 5 Tagen Haft verurtheilt.

Wie ein gestern bei dem Magistrat von Ottenjen eingegangenes Schriftstück besagt, hat Se. Majestät der König der Wahl des dortigen Gärtners Jürgens zum Bürgermeister der Stadt die Bestätigung verweigert.

**Zehe**, 28. August. Die unglückselige Spekulationswuth, welche in den letzten Jahren viele reichbegüterte Grundbesitzer unserer Märchen ins Elend gebracht hat, weiß hier von Zeit zu Zeit noch immer ihre Opfer zu finden. Ungeheures Aufsehen erregt hier und in der ganzen Umgegend folgender, jüngst vorgekommener Fall: Ein Bewohner der Kremper-Märch, Besitzer zweier Höfe von a 150 000 Mk. und eines Baarvermögens, das auf ca. 500 000 Mk. geschätzt wurde, hat durch fortgesetzte Spekulation in Wertpapieren, zu welcher der geistig nicht sehr begabte Mann sich verleiten lassen und mit Hilfe von Agenten, denen der Volksmund eine gewisse drahtische Benennung beigelegt, sein gesamtes Eigentum eingebüßt. Ähnliche Fälle sind in der jüngst verfloffenen Zeit, namentlich in der Umgegend Marnes, mehrere vorgekommen.

**Kiel**, 29. August. Vor der Strafammer des hiesigen Landgerichts stand gestern der hier wohnhafte, aus Neuhersfeld in Mecklenburg gebürtige Schuhmacher Ulrich unter der Anklage der wiederholten schweren Erpressung, thätlichen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Bedrohung eines Polizeibeamten mit

Mord. Derselbe war beschuldigt, im März d. J. von dem Gutbesitzer von Treuenfeld auf Möllenbeck in Mecklenburg 30 000 Mark und von dem Rentier Muchall-Biehbrook bei Kiel 5000 Mark durch Brand- und Drohbriese zu erpressen versucht zu haben, jedoch ergriffen und verhaftet worden. Er wurde zu 3 Jahren Zuchthaus und 3jährigem Ehrverlust verurtheilt.

**Rendsburg**, 28. August. Aus dem uns benachbarten Duvenstedt, in welchem vor einigen Jahren eine bis jetzt noch nicht aufgeklärte Mordgeschichte spielte dringt die Kunde von einem neuen Mord, hierher. Ein Bauer daselbst hatte nach dem Tode seiner Frau zum zweiten Male geheiratet und seitdem seinen Sohn erster Ehe, dem er einige hundert Mark ausbezahlen sollte, wiederholt genäthigt, so daß der 17jährige Bursche es vorzog, das elterliche Haus zu verlassen und bei einem Eingekessenen in Dörschlag in Dienst zu treten. Von seinem Herrn erhielt er vor einiger Zeit die Erlaubniß, einmal nach Hause gehen zu dürfen, kehrte jedoch nicht wieder zurück. Der Vater leugnete, daß der Sohn bei ihm gewesen sei; da jedoch die Sache verdächtig erschien, wurde in dem Hause und in dessen Umgebung Nachsuchung gehalten und die Leiche des jungen Menschen, der, wie der Augenschein ergab, erschlagen worden ist, im Garten verscharrt vorgefunden. Der Vater ist, als des Mordes verdächtig, bereits inhaft.

### Deutsches Reich.

Die Untersuchung betreffs der Beschäftigung der gewerblichen Arbeiter an Sonn- und Festtagen wird, mit der Ausfüllung der Fragebogen seitens der Arbeitgeber und Arbeiter ihre Erledigung noch nicht finden, sondern es sollen auch noch anderweite mündliche Erklärungen der betreffenden Gewerbetreibenden veranlaßt werden. Die Regierungen sind veranlaßt worden, im amtlichen Wege Versammlungen von Arbeitgebern und Arbeitern anzuberaumen, in welchen unter Leitung eines Regierungskommissars darüber Erörterungen zu pflegen sind, 1) in welchen Industrie- und Erwerbszweigen bezw. in welchem Umfange in den einzelnen eine Beschäftigung der Arbeiter an Sonn- und Festtagen stattfindet, 2) welche Gründe die Sonntagsarbeit veranlassen, 3) welche Folgen ein Verbot derselben für die Arbeitgeber und Arbeiter haben würde und 4) ob ein solches durchführbar ist. Die Regierungen sind beauftragt worden, mit Hilfe ihrer amtlichen Organe die Arbeitgeber und Arbeiter zur möglichst regen Theilnahme an diesen Versammlungen herbeizuziehen. Die Versammlungen werden etwa Mitte September stattfinden.

Bekanntlich ist durch Nachtragsgesetz

vom 28. Mai 1885 das Krankenversicherungsgesetz vom 15. Juni 1883 auch auf den Betrieb der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung ausgedehnt worden. Es liegt nun, wie man hört, in der Absicht dieser Verwaltung, für ihre Angehörigen, soweit auf solche der Versicherungszwang anzuwenden ist, in jedem Oberpostdirektionsbezirke eine Krankenkasse zu errichten und die Einführung des Versicherungszwanges möglichst mit dem 1. Oktober cr. stattfinden zu lassen. Als versicherungspflichtig sollen angesehen werden: im Allgemeinen die zur Vertretung von Unterbeamten zc. herangezogenen Privatpersonen, sämmtliche nichtständige Posthülfsboten, sowie die Privatunterbeamten, dies sind solche Personen, welche von Vorstehern der Post- und Telegraphenanstalten für eigene Rechnung zur Versorgung von Unterbeamtendienstgeschäften bei der Post- und Telegraphenverwaltung angenommen worden sind. Auf andere Klassen von Unterbeamten und auf Beamte überhaupt soll man den Versicherungszwang nicht auszu dehnen beabsichtigen. Darnach muß gefolgert werden, daß man in Zukunft den nicht fest angestellten Beamten und Unterbeamten, soweit dieselben nicht zu den versicherten gehören, in Krankheits- zc. Fällen ihre Dienstbezüge belassen, resp. die etwa entstehenden Stellvertretungskosten auf die Reichskasse übernehmen will. Bisher hatten nur die fest angestellten Beamten und Unterbeamten einen Anspruch auf Fortbezug ihres dienstlichen Einkommens auch in Krankheits- zc. Fällen, resp. die in solchen Fällen entstehenden Vertretungskosten wurden aus der Reichskasse bezahlt.

Der vom Landtag beschlossene Gesetzesentwurf betreffend das Spiel in außerpreussischen Lotterien hat die königliche Genehmigung erhalten. Das Gesetz lautet: § 1. Wer in außerpreussischen Lotterien, die nicht mit königlicher Genehmigung in Preußen zugelassen sind, spielt, wird mit Geldstrafe bis sechshundert Mark bestraft. § 2. Wer sich dem Verkaufe von Loosen zu dergleichen Lotterien unterzieht oder einen solchen Verkauf als Mittelsperson befördert, wird mit Geldstrafe bis eintausendfünfhundert Mark bestraft. § 3. Die Veröffentlichung der Gewinnergebnisse von dergleichen Lotterien in den in Preußen erscheinenden Zeitungen wird mit Geldstrafe bis zu fünfzig Mark bestraft. § 4. Den Lotterien sind alle außerhalb Preußens öffentlich veranstaltete Auspielungen beweglicher oder unbeweglicher Sachen gleich zu achten.

Der „B. Bztg.“ wird mitgetheilt, daß vor einigen Wochen auf einer in Mitteldeutschland stattgehabten sozialdemokratischen Konferenz, auf welcher 15 Wahlkreise durch 26 Delegirte vertreten waren, der Antrag auf unverzügliche Einberufung eines Kongresses beschlossen und

neben einem Hinweis auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Reichstagsession — durch die Nothwendigkeit einer Klärung der jüngst hervorgetretenen Meinungsverschiedenheiten begründet worden ist. Der Antrag liege gegenwärtig der Parteileitung zur Entscheidung vor, doch könne man es als sicher betrachten, daß er abgelehnt werden wird.

### Ausland.

**Schweiz**. In Glarus wurde dieser Tage ein anarchistischer Aufruf, der in seiner Herstellung eine Aehnlichkeit mit den Moskischen Brandschriften aufweist, massenhaft vertheilt. Auch in Zürich und anderen Orten sollte derselbe vertheilt werden, doch soll es der Polizei gelungen sein, alle oder doch den größten Theil der Exemplare zu konfiszieren. In Lausanne wurde ein als Anarchist bekannter Schweizer verhaftet. Am Montag Morgen fand man in den Gassen und unter den Ladenthüren zahlreiche Proklamationen, worin die schweizerischen Arbeiter ermuntert wurden, die Häuser der Gesandten in der Schweiz zu verbrennen und die Bestrebungen der sozialen Revolution zu unterstützen.

**Spanien**. Wie sehr sich die Spanier durch die Karolinenfrage aufgeregt haben, beweisen folgende Vorgänge, welche französische Zeitungen berichten. Am vorigen Sonntage sammelte sich im Prado eine ungeheure Menschenmenge, Deputationen mit Bannern, die Schuljugend, die gelehrten Gesellschaften, die Presse, kaufmännische und Arbeitervereine füllten den Platz und die anstoßenden Straßen. Der Ruf: „Es lebe Spanien, es lebe die überseeischen Provinzen!“ wurde immer und immer wieder erhoben, Rufe gegen Deutschland wurden unterdrückt, dagegen „Es lebe die lateinische Race, es lebe Frankreich, es lebe Portugal!“ mit Jubel begrüßt. Auf dem Balkon des Militärklubs erschienen viele Offiziere, welche von der Menge lebhaft begrüßt wurden. Cholera, Hitze und die politischen Zerwürfnisse der Parteien waren vergessen vor Entrüstung gegen Deutschland. General Salamanca hat den ihm vom deutschen Kronprinzen verliehenen Nothen Alerorden zurückgeschickt, der Kronprinz von Deutschland und die deutschen Offiziere, die ihn s. B. nach Spanien begleiteten, aus der Liste der Ehrenmitglieder gestrichen werden sollen. Diese Vorgänge haben jedoch die Regierung veranlaßt, den Militärklub zu schließen. Auch der ewige Thronpräsident Don Karlos ist auf der Bildfläche erschienen, um das Vaterland zu retten, in einem Brief an seinen Vertreter erklärt er, daß er und die Seinen, wenn der Krieg ausbricht, ihre Pflicht als

dem Gebüsch verschwunden, um das man vorhin die Damen hatte gehen sehen. Leonie eilte ihm entgegen.

„Rette mich, Alexander, rette mich!“ schrie sie ganz außer sich, „sie brennt — Valerie! um Gotteswillen —“

Starkow schob Leonie, der keine Gefahr drohte, rasch bei Seite und eilte auf Valerie zu.

Der untere Theil ihres dünnen Kleides stand in Flammen, die gierig an ihrer Gestalt emporzungen. Sie verharrte wie durch die Angst gelähmt, lautlos selbst in diesem schrecklichen Moment, dicht an einen Baumstamm gedrückt und suchte durch die emporgehobenen Arme, deren leichte Spitzenärmel bereits versengt waren, das Gesicht zu schützen.

Starkow riß seiner Frau, die mit ihm umgekehrt war, das Tuch vom Arme, drückte es um Valerians Körper, suchte die Gluth mit seinen Händen zu erlösen. Umsonst! An einer Stelle getödtet, schlugen die Flammen an einer andern wieder auf.

Valerie klammerte sich, halb besinnungslos vor Angst, an ihn, lehnte den Kopf an seine Wange und sprach leise seufzend:

„D, laß mich nur sterben — ich weiß, mit mir ist's jetzt aus — laß mich sterben bei Dir, bei Dir!“

„Um Gotteswillen, noch ein Tuch!“

rief Starkow seiner Schwiegermutter zu, die keinen Blutstropfen mehr im Gesicht hatte und wie erstarrt dabei stand. Sie bewegte sich mechanisch — Alexander blickte, ihr Flügel wünschend, in tödtlicher Angst um sich — da kam Hausmann herbei, der, durch Leonies Geschrei aufgeklärt, mit Geistesgegenwart einen Leppich ergriffen hatte.

Ohne ein Wort zu sprechen, in fliegender Hast schlang er denselben um Valerie — sie stöhnte leise und sank schwerer in Alexanders Arme, der, an allen Gliedern bebend, Schweißtropfen auf der blaffen Stirn, sich selber kaum aufrecht erhalten konnte.

Jetzt war die Gluth gelösch, Hausmann richtete sich empor. Die beiden Männer starrten einander einen Moment an — ein tiefer, vielsagender Blick voll erlösender Freude, weichender Angst und eines heimlichen Mißtrauens — sie waren beide bleich bis in die Lippen.

Dann löste Hausmann schweigend die Arme der Ohnmächtigen von Alexanders Nacken und hob sie wie ein Kind empor.

Starkow wandte sich kurz um und slog ihm voran, die Dienerschaft herbeizurufen. Arthur, der eben mit dem Schawl der Mutter in den Gartenfeld trat, winkte er mit der Hand Schweigen zu und lehnte dann eine Sekunde, keines Wortes mächtig, an der Thür des Kor-

ridors, vor der sich die bereits durch den Lärm alarmirte Dienerschaft schon angeammelt hatte.

Alexander ertheilte, sich zusammenraffend, in fliegenden Worten seine Befehle.

Nach den ersten Sätzen unterbrach ihn das laute Zammern der Diener.

„Himmel und Erde, schweigt!“ rief er, sich hoch aufrichtend, mit blitzenden Augen. „Was habt Ihr zu klagen? Wißt Ihr auch, worum es sich handelt? — Holt Aerzte herbei! Vorwärts, wem seine Stelle lieb ist!“

Die Gescholtenen, die sonst nur ihres Herrn grenzenlose Nachsicht kannten, bekleißigten sich eines geradezu athemlosen Eifers.

Starkow wandte sich in den Salon zurück. Er sah Bergen, der eben mit Volter eingetreten war, ihn mit Bestreben beobachteten.

In diesem Augenblick kam Hausmann mit Valerie. Er legte sie auf ein Sopha nieder.

Die beiden Damen waren ihm gefolgt; Frau Wolters Schrecken löste sich jetzt in einem Weinkrampf auf und Leonie stellte sich dicht an ihren Stuhl, als fürchte sie jetzt noch von der Nähe der Schwester Gefahr.

Die Verunglückte schlug die Augen auf, drängte mit einer mechanischen Handbewegung den vor ihr stehenden

Hausmann bei Seite und suchte ihren Netter, Starkow, mit ihren Blicken. Sie las die Angst in seinen Zügen und versuchte ein Lächeln, ihn zu beruhigen. Er war im Begriff, sich zu ihren Füßen zu stürzen, aber Arthur legte noch rechtzeitig die Hand auf seinen Arm.

Alexander sah ihn starr an, wandte sich zum Fenster und flüsterte, sich vor die Stirn schlagend:

„D, daß man nicht wahnsinnig wird in solchen Momenten!“

Hausmann, der auch den Netter spielte, stand theilnahmsvoll mit gekreuzten Armen neben dem Sopha, den Blick unverwandt auf Valerie geheftet. Sie schien für ihn keinen Gedanken zu haben, sie sah kaum einmal flüchtig zu ihm auf. Er schaute auf ihrem Antlitze den Kampf, mit dem sie ihre Qualen zu beherrschen suchte.

Hausmann wußte, für wen! „Das Unglück kann nur durch ein weggeworfenes Streichhölzchen entstanden sein,“ sprach jetzt Bergen, der mit humorvoller Miene neben seiner Gemahlin stand. „Wer von uns ist so unvorsichtig gewesen?“

Sein Neffe hob die gesenkte Stirn und richtete den Blick auf Starkow.

Dieser erbleichte jäh. „Durch mich?“ rief er wie in sich zusammensinkend. „Durch mich? D, mein Gott!“

3

Spanier und Soldaten thun werden. Hoffentlich wird dem edlen Don bald klar werden, daß hier wenig Vorbeeren zu pflücken sind, denn in Deutschland denkt bisher niemand daran, die Spaniolen zu bekriegen.

**Großbritannien.** In der Cliftonhalle in London halten die Mormonen seit mehreren Wochen Versammlungen ab, um Propaganda für ihre Sache zu machen. In gewissen Kreisen war man darüber entrüstet und mehrfach waren die Mormonen schon recht rauh behandelt worden. Am Mittwoch Abend, als wieder eine Versammlung abgehalten wurde, gab es großen Krawall. Ein lärmender Pöbel verdrängte den Eingang, stürmte die Rednertribüne und trieb die 6 oder 7 Mormonen-Ältesten aus dem Gebäude. Auf der Straße wurden sie mit Unrath betworfen und ihre Kleidung fast in Fetzen gerissen, bis sie schließlich in zwei Droschken ihren Peinigern entrannten.

London, 28. August. In dem Dorfe Mullinavatt der irländischen Grafschaft Kilkenny fanden gestern ernsthafte Unruhen statt. Hundert Polizeigagenten, welche einige Pächter, die das Pachtgeld nicht bezahlt hatten, aus dem Pachtgüter entfernen wollten, wurden von ungefähr 2000 Menschen angegriffen, worauf die Polizei von ihren Bajonetten Gebrauch machte. Weiderseits kamen zahlreiche Verwundungen vor.

**Orient.** Die englische Regierung hat bekanntlich Sir Drummond Wolff nach Konstantinopel geschickt, mit der Aufgabe, eine Allianz zwischen England und der Türkei abzuschließen, die natürlich gegen Rußland gerichtet ist, doch hat der Gesandte bis jetzt noch nicht zu einer Verständigung mit den leitenden Staatsmännern kommen können. Wie er heißt, arbeitet die russische Diplomatie eifrig dagegen und bemüht sich, die Türkei zu einem Bündniß mit Rußland zu bewegen; einem Bündniß die Besetzung der Balkanpässe und die Rückgabe von Karas angeboten haben.

**Amerika.** New-York, 26. August. Ein furchtbarer Sturm, der in seiner verheerenden Macht einem Cyclon gleich, hat über einen weiten Flächenraum der Vereinigten Staaten fürchterliche Verwüstung gebracht. Am Montag wurde eine intensive Hitze verspürt, und die Hitzewoge dehnte sich über alle östlichen und südlichen Staaten aus. Der Hitze folgte ein rascher Fall des Quecksilbers, und am Dienstag brach der Sturm in voller Wuth aus. Von allen Stationen längs der atlantischen Küste liegen Berichte über mehr oder weniger erheblichen Schaden vor, aber die Telegramme aus Süd-Carolina, Georgia und Florida lassen erkennen, daß der Sturm am verheerendsten dieser Richtung war. Eine Menge Schiffe wurden ans Gestade getrieben

und haben vollständigen Schiffbruch erlitten, wobei viele Menschenleben verloren gingen. Am Ufer wurden große hölzerne Hotels und Häuser in bloßgestellten Lagen völlig niedergeweht. In Charleston selber sind ein Viertel der Häuser ihrer Dächer beraubt worden, und eine große Menge der Häuser ist gänzlich eingestürzt. Der in dieser Stadt allein angerichtete Schaden wird auf 1 Million Dollars geschätzt. Man fürchtet, daß, wenn ausführliche Berichte eingehe, ein alarmirender Verlust an Menschenleben entbült werden wird. Selbst die bis jetzt vorliegenden unvollständigen Berichte lassen ersehen, daß Massen von Menschen umgekommen sind. Nach Meldungen aus Connecticut sind auch in diesem Staate ernste Verheerungen angerichtet worden. Der der Tabakernte zugehörige Schaden wird auf 1 1/2 Millionen Doll. veranschlagt. Es ist eine kuriose Tatsache, daß, während in der Vereinigten Staaten die Hitze am Montag unerträglich war, in Manitoba eine scharfe Frost herrschte.

**Mannigfaltiges.**

**Ein grauenhafter Fund** wurde am Donnerstag Morgen am Rhein bei Mainz gemacht. Unfern der Trajektboote fand man an dem Kopfende eines Floßes eine in einem Frauen-Regenmantel eingehüllte männliche Leiche, an welcher der Kopf, die beiden Arme und Beine fehlten. An dem Ufer genahnte man auf mehrere Schritte hin große frische Blutspuren, so daß es unzweifelhaft ist, daß die Leiche in der Nacht hier in den Rhein getragen wurde. Auch ist es an dem Rumpfe leicht ersichtlich, daß das Verbrechen erst während der Nacht geschehen ist. Man ist begreiflicher Weise in großer Aufregung und alle möglichen Geschichten werden elligt in der Stadt verbreitet. Nach einer Erzählung soll es die Leiche einer bekannten Mainzer Straßensängerin, nach einer andern die eines wohlhabenden Messfremden sein, der von Dirnen beraubt und erschlagen worden sei.

**Der verkaufte Schuß.** Aus Hall wird den „N. Tir. St.“ geschrieben: „Unter den Tausenden, die gelegentlich des Bundeschießens am Scheibenstande ihr Glück versuchten, befand sich auch ein Schütze aus Gnadenwald, der Heimath des berühmten Speckbacher. Er schoß und traf — ins Zentrum. „Der Schuß ist jedenfalls zwei Zehner werth,“ meinte ein nebenbeistehender Landsmann des Zentrumschützen, worauf dieser, ohne erst abzuwarten, bis im Abziehbureau der Treffer, den er gemacht, genau angesagt werden konnte, entgegnete, um 15 fl. gebe er dem Landsmann die Schußkarte. Der Handel war gleich fertig. Am Dienstag nun bei der Preisvertheilung, wurde unser Zentrumschütze als einer der ersten Preisgewinner aufgerufen. Derselbe hatte aber seinen Schuß für 15 fl. verkauft!

Der nunmehrige Besitzer der Schußkarte holte den Preis ab, für welchen ihm von einem Innsbrucker Schützen 800 fl. bar ausbezahlt wurden. Hiervon schenkte er 100 fl. seinem Landsmann, welcher ihm in übereilter Weise um 15 fl. das Anrecht zum Preise verkauft hatte.“

**Kessel-Explosion.** Aus Triest, 26. Aug., wird berichtet: Bei der vorläufigen Kesselprobe auf dem in Reparatur befindlichen Dampfer „Argo“ hielt die Kesselwand dem Drucke der durch sechs Feuer erhitzten Wasserdämpfe nicht Stand und der siedende Wasserschwall und die heißen Dämpfe ergossen sich in den Kesselraum und überschütteten die daselbst befindlichen drei Maschinisten, vier Heizer, einen Matrosen, einen Maler, zwei Mechaniker und zwei andere Arbeiter. Trotzdem ärztliche Hilfe bald zur Stelle war, starben doch schon in den nächsten Stunden sechs der Verletzten unter fürchterlichen Schmerzen. Die Uebrigen schweben noch ins Lebensgefahr.

**Ein ungeheurer Waldbrand** wüthet augenblicklich in dem großen Staatsforst bei Ostarshom in Schweden. Derselbe wurde schon am 9. Juli entdeckt, hatte sich aber bereits über 60 Morgen Land verbreitet. Es wurde eine bedeutende Anzahl von Mannschaften zum Löschen aufgeboden, allein dieselben haben das Feuer bislang nicht einmal in den obigen Grenzen zurückhalten können. Das Wetter ist glücklicherweise dem Rettungswerk günstig, insofern der Wind verhältnißmäßig schwach ist. Sobald aber ein Umschlag eintreten sollte, würden die Folgen fürchterlich sein, denn bei stürmischen Wetter wird keine menschliche Macht im Stande sein, das Feuer an der Ausbreitung über ein Gebiet von gegen 20 000 Morgen Waldland zu verhindern.

**Wahnwitz der Eifersucht.** Ein blutiges Drama spielte sich am 15. August zu Moskau im Hause der philanthropischen Gesellschaft, am Protopopowski Perculof, in der Wohnung der Wittve M. Koshbestwenski ab. Zu dieser Frau war ihre Tochter Jewgenia Suschtschinskij mit ihren zwei Söhnen im Alter von sieben Monaten und drei Jahren zu Besuch gekommen, und zwar weil sie von den ewigen Quälereien ihres unsinnig eifersüchtigen Mannes, des Titularraths M. Suschtschinskij, etwas ausruhen wollte. Am folgenden Tage kam auch der Mann dorthin und speiste mit den Seinen. Um vier Uhr verabschiedete er sich; dabei hielt er den kleinen Sohn auf dem Arm und fragte den größeren, ob er mit ihm fahren wolle. Als dieser mit „Ja“ antwortete, sagte Suschtschinskij plötzlich den Säugling an den Weinen, schlang ihn in die Luft, schlug mit dem Kopf des Kindes mit solcher Kraft gegen den Kopf des Dreijährigen, daß dieser zu Boden stürzte. Mutter und Tochter sprangen herzu, und entrißten ihm den Kleinen, der Wütherich ergriff den am Boden liegenden Sohn und schlug mit seinem Kopf auf den Boden. Bevor man

das Kind befreien konnte, hatte es schon so furchtbare Verletzungen erlitten, daß es nach wenigen Minuten verendete. Der Säugling ist zwar noch am Leben, aber in hoffnungslosem Zustande. Suschtschinskij ist geständig und giebt als Motiv an, daß er gezeifelt, ob er der Vater der Kinder sei.

**Erdbeben.** Aus der zentralamerikanischen Republik Ecuador kommt jetzt erst nach New-York die Meldung von einem furchtbaren Erdbeben in Verbindung mit dem Ausbruch eines Vulkan, welches den blühendsten Theil des Staates vollkommen vernichtet hat. Gegen Mitte des vorigen Monats begann der seit mehr als einem Jahrhundert todte Vulkan Cotopaxi plötzlich Feuer auszuwerfen und alsbald ergossen sich mächtige Lavaströme über die Umgebung, die Saaten vernichtend, die Hütten und Ansiedelungen zerstörend, und die reichen Viehheerden, Tausende von wilden Pferden tödtend. Die Panik war ungeheuer, die Bevölkerung rathlos. Die Eltern banden die Kinder in ihrer Verzweiflung auf Pferde und peitschten die Thiere, die sich vor dem Feuer scheuten, fort und dann erst suchten sie das Weite. Während des Ausbruchs erhob sich ein unterirdisches, furchtbares Rollen, der ganze Boden wankte, an vielen Stellen öffnete sich die Erde und kleinere Ansiedelungen verschwanden. Die volkreiche Stadt Chimbo ist ein Schutthaufen, nur einige auf der Anhöhe gelegene Villen sind stehen geblieben. Die Zahl der Todten ist unbekannt, doch dürfte dieselbe 1000 wohl übersteigen. Die Erderschütterung wurde auf 100 Meilen verspürt und das Getöse war so groß, daß man dasselbe in Guayaquil, 130 Meilen von dem Vulkan entfernt, hörte.

**Die Tournüre,** jenes harmlose Ding, vermittelt dessen das schöne Geschlecht die Rehrseite des Jchs in die Erscheinung treten läßt, verursachte kürzlich in Düsseldorf einer zierlichen jungen Dame eine sehr peinliche Szene. Die Rückenzierde der genannten jungen Dame löste sich aus ihren „Banden“ und, zum sprachlosen Erstaunen der Spaziergänger kugelte — ein Raff auf die Erde, der unzweifelhaft nicht mehr neueren Datums war, wie die zahlreichen Mottenherbergen bewiesen. Nach diesem Mißgeschick lief die Dame, als sei der böse Geist in sie gefahren, rasenden Laufes von der „Anglücksstätte“, verfolgt von dem höhnischen Gelächter der Dienstmänner, die sich der Dame gefällig erweisen wollten und hinter ihr her liefen, um das verlorene Eigenthum der Betrübteten wieder zuzustellen.

**Vor und nach der Badereise.** Prinzipal: „Herr Liebchütz, wiegen Sie mir meine Frau! Sie geht ins Bad und da will ich wissen, wie viel sie wird verlieren.“ — Kommiss: „140 Kilo!“ — Nach der Rückkehr. Prinzipal: „Herr Liebchütz, wiegen Sie mir meine Frau! Wie viel wiegt sie?“ — Kommiss: „139 Kilo.“ — Prinzipal: „Grad ums Reifegeld ist sie leichter geworden!“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Arthur suchte ihn zu beruhigen. Zwei Aerzte langten jetzt fast zu gleicher Zeit an. Die Herren begaben sich in das Nebenzimmer.

Starlow war wie von Sinnen und mußte hinweggeführt werden; er ließ es willenlos geschehen und wiederholte nur immer wieder flüsternd:

„Durch mich?! Durch mich?!“ Arthur sah, daß Bergen die Stirn in Falten zog und Hausmann sein Auge von Starlow abwarf. Er war froh, als Wolter, in der Meinung, seine Gewissenhaftigkeit allein erschüttere ihn so furchtbar, den Schwiegerjohn zu beruhigen anfing.

Valerians Verwundungen erwiesen sich weniger schwer, als man anfangs gefürchtet hatte. Schon nach acht Tagen konnte sie die Besuche ihrer Angehörigen in Empfang nehmen.

Weider aber hatte die Aufregung auf Valerians Gatten sehr ungünstig gewirkt. Bergens ohnehin schon leidender Zustand hatte sich bedenklich verschlimmert. Wie immer, so ging er nun ganz in der Sorge um seine eigene Person auf, so daß kaum ein Restchen seines Interesses für die ebenfalls noch leidende Gattin übrig blieb.

Hausmann hatte die Leitung von Bergens Pflege übernommen und be-

wirkte wenigstens, daß Valerie mit der Unruhe um ihren Mann verschont wurde. Sie selbst hatte Hausmann seit jenem Tage nur flüchtig heut Morgen gesehen. Sie hatte ihm für seine Hülfeleistung gedankt, er hatte kühl darauf erwidert und betont, daß er nur im Namen ihres Gatten gekommen sei, sie auf den Besuch ihrer Verwandten vorzubereiten.

Das Wiedersehen mit denselben hatte Valerie, die sich in so weicher Stimmung befand, wie lange nicht in ihrem Leben, herzlich bewegt.

Leonie hatte sich weinend an ihre Brust geworfen und ausgerufen:

„Du bist mir nicht böse, daß ich nicht früher kam? Alexander verlangte sogar, ich sollte Deine Pflege übernehmen. Aber Du weißt doch, ich verstehe gar nicht mit Kranken umzugehen, und nun gar Wunden — bu! Alexander kann oft recht herzlich sein. Uebrigens kommt er selbst noch heute her.“

„Er wollte Dich allein wiedersehen“ — küsterte ihr Arthur zu, und Valerie verstand recht wohl den traurig warnenden Blick, mit dem er die Worte begleitete.

Und nun saß sie da und erwartete Alexander. — Leicht zurückgelehnt, die Hände im Schooß gefaltet, blickte sie träumerisch durch das Fenster hinaus. Die große Linde vor dem Hause hielt wohlthuend die Strahlen der Nachmit-

tagssonne zurück. Wenn diese Strahlen ganz versunken waren, würde er schon dagewesen sein, sie hatten sich getrennt — und wie dunkel, wie dunkel mußte es dann wieder um sie her sein: Aber sie vermochte den Gedanken nicht festzuhalten! — Vorher würde sie ihn doch sehen. Vielleicht, wenn die Sonne dort unter den Nesten des Baumes hinweg den Weg ins Zimmer fand, stand er vor ihr, und dann — sie dachte auch diesen Gedanken nicht aus, aber sie deckte lächelnd die Hand über die Augen, wie geblendet vor Glück.

Da plötzlich — wurde die Klingel gezogen, rasch, heftig und dann flog ein leichter Schritt die Treppe herauf. Sie hörte Männerstimmen im Vorzimmer, Richard Hausmann sagte:

„Hier hinein, bitte!“

Dann hörte sie Alexander fragen:

„Sie sehen sehr angegriffen aus, Herr Hausmann?“

Sie sagte sich, daß sein Zartgefühl die Bitterkeit jenes Mannes ahnte und peinlich empfand.

„Vielleicht die Pflege meines Daniels — ungewohnte Arbeit — wir Geschäftsleute sollten uns nur um Geschäfte kümmern,“ entgegnete der Gefragte mit leichtem Spott.

Dann wurde es still im Vorzimmer — noch ein paar Schritte — ein leises Geräusch. Sie wußte, jetzt hatte er die

Portiere erhoben und stand auf der Schwelle, sie betrachtend. — Sie wagte nicht, sich umzuwenden.

Einen Augenblick später befand er sich neben ihr. Schüchtern hob sie die thränenschweren Wimpern zu seinem Gesicht. So bleich sah er aus, so eingesunken der Blick, so dunkel umschattet die Lider, daß ihr ein Ausruf des Schreckens entfuhr.

Da sank er wortlos vor ihr nieder, umfaßte ihre Kniee und barg mit einem halb erstikten Schrei sein Antlitz in ihr Gewand.

Das gab ihr auf einmal Besinnung und Klarheit zurück. Nun sie allein war mit ihrer mühsam beherrschten Leidenschaft der Leidenschaft des Fassungslosen gegenüber, stiegen so deutlich wie nie zuvor die Schranken vor ihr auf, die sie ewig trennten.

„Herr von Starlow, Sie vergessen sich!“ rief sie in einem Ton, der zwischen Angst und Entrüstung schwankte.

Er erhob den Kopf, starrte sie düster an, stand dann schweigend auf und preßte beide Hände an die Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

[4] Anzeigen. Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche noch nicht eingetragen...

am 5. Oktober 1885, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht...

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, Ansprüche, welche nicht von selbst auf den Ersteher übergehen...

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert...

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 10. Oktober 1885, Vormittags 10 Uhr...

Coffee advertisement listing various types like Butter, Schmalz, Schweizerkäse, Holländer, Limburger, Harzer, Anchovis, Appetitfild, Seringe, Pflaumen, Feigen, Traubenrosinen, Macaroni, Sternnudeln.

Afghanistan and its Neighboring Countries. Der Schauplatz des jüngsten russisch-englischen Konflikts. Nach den neuesten Quellen geschildert von Dr. Hermann Roskoshny.

Ausstellungs-Lotterie zu Görlitz. Ziehung täglich vom 7.-14. September. Original-Loose à 1 Mark sind durch das General-Debit der Loose...

Einem Wand-Kalender, Einem Portemonnaie-Kalender, Einem Portefeuille-Kalender, Ein prächtvolles Veldruckbild „Mutterglück“, Ein Rhein-Panorama in drei Farben mit 44 Illustrationen.

Billigster und schönster Volkskalender. Soeben erschien: Der Bauernfreund. Kalender für Bürger und Landmann auf das Jahr 1886.

Günstigste Gelegenheit! Wegen plögl. Ablebens des Besitzers ist sof. v. d. Erben unter günstigst. Bed. zu kaufen: E. herrschastl. prachtv. beleg. Gut in Holstein v. 184 Morg. best. Acker u. Wiesen...

Anfertigung von Herren-Garderoben unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders, prompt und preiswürdig. Ahrensburg. H. Peemöller.

Loose à 1 Mk. zur Görlitzer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung sind zu haben in der Expedition d. Bl. Arthur Sommer, Butter, Eier, Schinken, Schmalz en gros. HAMBURG.

Scheiben-Schießen und BALL am Sonntag, 6. September d. J., ladet ergebenst ein Alt-Rahlfeldt. H. Eggers. Anfang des Schießens 1 Uhr, des Balles 4 Uhr.

Ueber Land & Meer. Soeben beginnt ein neuer Jahrgang der Monatsausgabe in Oktav. Jährlich 12 Hefte à 1 Mark. Jedes Heft 25 bis 30 Bogen stark auf's Reichste illustriert.

Keine nassen Wände und kein Hausschwamm mehr! Unsere patentirte Masse zur Vertreibung von nassen und feuchten Wänden, selbst durch salpeterhaltigen Stein entstanden...

Gesucht auf Wahrensdorf, pr. Schönwalde, Station Groß-Schlamin, zum 1. Novbr. d. J. ein erfahrener Wirtschaftler. Nur persönliche Meldung wird berücksichtigt.

Hofverkauf in d. N. Hamburgs, 3 km Chaussee v. Stadt und Bahn, 30 Ton. arrond. Areal, Mk. 435 Grundst. Tax., mass. herrsch. Gebäude Mk. 30 000 Brandtz. Abg. d. Rente ger., m. voll. Inventar u. Erndte, sehr billig, Anz. belieh., Waller Courtagt. Näheres d. Neumünster. F. Schmidt.

Ein geb. junges Mädchen, welches gegen mäßiges Kostgeld die Haus-haltung zu erlernen wünscht, findet zum 1. Novbr. Aufnahme im Pastorat zu Scherebeck, pr. Tondern.

Wochen-Bericht von Arthur Sommer, Hamburg. Hamburg, 28. August. Butter. Nachdem die Notirungen am Dienstag nochmals Mk. 7.— in die Höhe gegangen, blieb die Nachfrage für den Export allerdings eine ziemlich gute...